

die Zahl der verpflegten Truppen selbst nicht anzugeben weiß, 7330 Taler. Nicht genug, daß jeder, der Bemittelte und der Unbemittelte, das letzte, was in seinem Vermögen stand, herbeischaffen mußte, um den Verpflegungsbedarf aufzubringen, daß Lengfeld nach und nach eine Summe von 3600 und Reifland von 700 Talern erborgen mußte, — so war doch alles bei weitem noch nicht ausreichend, und der eintretende Mangel hatte zur unvermeidlichen Folge, daß die schon eingebrachten und noch im Felde stehenden Früchte und Gräser ausfouragiert wurden und beinahe kein Haus von gewaltsamen Erpressungen verschont blieb. . . . Bei dem ersten Rückzuge von Dresden wurde beinahe ganz Lengfeld, mit Ausnahme weniger Häuser im Städtchen, förmlich geplündert. . . . Bei der im November erfolgten Aufnahme gesamter Kriegsschäden hat sich ergeben, daß der Verlust an gewaltsam weggenommenen und geplünderten Effekten, abfouragierten und ruinierten Saaten und Früchten bei Lengfeld über 17 500, bei Reifland über 3682 Taler beträgt. . . .“<sup>48)</sup>

Schwere Leiden brachten über die Kirchfahrt in vielen Jahren auch epidemische Krankheiten, vor allem die unheimliche Pest. In nicht weniger als 16 Jahrgängen der Totenregister findet man mehr oder weniger häufig das Wort „peste“ vermerkt; dabei ist das furchtbarste der Pestjahre, weil das Jahrzehnt, in welches es fällt, in den Sterberegistern fehlt, nicht mitgezählt. Es war das Jahr 1680, in welchem nach einer Bemerkung im Pockauer Taufregister von 1681 in Lengfeld 483 Personen an der Pest verstarben. Betreffs des von Hering gegebenen Berichts über das Pestjahr 1680, des bei Reifland befindlichen Denksteins und des im Jahre 1880 ebenda errichteten Denkmals vergleiche man den Abschnitt über die Parochie Lippersdorf in der Neuen Kirchengalerie. Kaum weniger entsetzlich als 1680 hat die Pest im Jahre 1599 gewütet, in welchem Jahre besonders Wünschendorf heimgesucht wurde und schwer genug auch Lengfeld; es starben im ganzen 207 Personen, davon an der Pest nicht weniger als 196, von welchen 112 auf Wünschendorf, 79 auf Lengfeld und 5 auf Reifland kamen. Die meisten Todesfälle weist dann auf das Jahr 1639, ohne daß bei den Einträgen sich der Vermerk „peste“ findet; 157 Personen sind in diesem

Jahre eingetragen, von welchen wohl die meisten Opfer des Krieges, viele aber vielleicht auch Opfer der Pest waren, welche auch in den beiden folgenden Jahren 121 Personen dahinraffte. Schlimme Pestjahre waren weiter die Jahre 1585, 1598, 1613 und 1626. Einige Kirchenbucheinträge mögen dazu dienen, das Furchtbare jener Pestzeiten zu zeigen. Täuflinge aus Häusern, in welchen die Pest ausgebrochen war, wurden, wie es scheint, weder in der Kirche noch im Hause getauft; wenigstens lesen wir 1641 von einem nachgeborenen Kinde: Es „wurde aufn Kirchhofe getauft, weil damals die pestis bey ihr (nämlich der Mutter) war“ — und 1680 wieder: „Christoff Eppendorffers Kindt wurde auff dem Markte vor der thüren in der pest Zeit getauft B. (und) starb hernach mit Vater, Mutter Und geschwister alles weg“; ferner in demselben Jahre: „ — — ist getauft Bffn Markte Vor Carlwitz thure in der pest Zeit“. Die Leichen wurden oft gleich bei den Häusern begraben, wie folgende Einträge zeigen: 1625 — „Christoff Schmidt Zur Bocken an der Pest gestorben und zur Bocken begraben“, ebenso seine Frau. — 1626: „Hans Frey von Reiflandt — auf seinem Garten nahe bei seinem Hause begraben“ — ferner aus demselben Jahre: „Die Schwiegermutter des Schulmeisters Pflugbeil in Lippersdorf ist zu dessen Vater Nickoll Pflugbeil unten im Dorf Lengfeldt gekommen (von Lippersdorf der bösen Seuche halben entwichen) innerhalb 3 Tagen gestorben und auf Pflugbeils Garten begraben“. — 1637: „Hans Müller Zimmermann von Wünschendorf hat zu Borstendorf die Pest bekommen, ist den 15. Oktober krank heimkommen und alsbald den 16. zu Mittag gestorben und des folgenden Tages zu Winkschendorf begraben worden“ (fünf Kinder dieses Mannes starben innerhalb dreier Tage ebenfalls an der Pest). Wenn Hering in dem erwähnten Berichte erzählt: „Ein Teil der Einwohner flüchtete sich hinaus auf die Felder und hinein in den Wald, erbaute sich Hütten und hoffte so der Wut der Seuche zu entgehen“ und fortfährt: „Einzelne von diesen haben, von der Besorgnis für krank zurückgebliebene Angehörige getrieben, von Zeit zu Zeit die Zurückgebliebenen besucht und dabei die Pest selbst in jene Hütten geschleppt“, so scheint es mir vielmehr so gewesen zu sein, daß solche Hütten eigens für Pestkranke errichtet und nach